

Stadt ohne Grün

Kappungen – Auftrag zum Vandalismus

Marko Wäldchen und Helge Breloer



Die bekannte Lindenallee in Bad Doberan nach einem „Verkehrssicherungsschnitt“. Foto: Maren Fritsche



Ein trauriger Anblick – gekappte Bäume.



W

Wer heute mit offenen Augen durch die Städte fährt und den Baumbestand betrachtet, wird eine bereits alltäglich werdende Form von Vandalismus erkennen: das immer stärker um sich greifende Kappen, den drastischen, nicht fachgerechten Rückschnitt vor allem alter und großer Bäume. Damit wird, wie die dargestellten Folgen der Kappung belegen, das Ende dieses Baumbestandes eingeleitet.

Diese jeglichen baumbiologischen Erkenntnissen widersprechenden Schnittmaßnahmen, die keineswegs durch die Verkehrssicherungspflicht zu begründen sind, werden oft zu Spottpreisen ausgeführt. Die Kommunen wollen so Kosten einsparen, und die Firmen reißen sich um derartige Aufträge. Das Geschäft boomt, und der verantwortungsbewusste Baumpfleger, der sorgfältig und fachgerecht arbeitet, hat das Nachsehen. Das Interesse an der Erhaltung der Bäume ist in wirtschaftlich

schlechten Zeiten stets gering. So ist es möglich, dass vor allem die öffentliche Hand ihr zuvor mit hohem materiellen Einsatz hergestelltes Eigentum jetzt aus völlig überzogenen Sicherheitserwägungen mit eigenen Mitteln zerstört, und das vor den Augen einer Öffentlichkeit, die kaum noch protestiert. Im Gegenteil, in den umliegenden Privatgärten findet dieses Vorgehen bundesweit Nachahmung. Die Kommunen beklagen einerseits den Vandalismus und die Achtlosigkeit besonders der Jugend sowie die dadurch entstehenden hohen Kosten. Auf der anderen Seite geben sie durch die Kappungen selbst ein Beispiel für Vandalismus und drehen weiter an der Kostenschraube. Denn das Kappen ist durch die hohen Folgekosten – der Verlust an Lebensqualität und andere Folgen nicht berücksichtigt – im Ergebnis wesentlich teurer als fachgerechte Baumpflege. Aber wenn diese Folgekosten anfallen, sind die Verant-

wortlichen in der Regel nicht mehr in der Position, in der sie die Entscheidungen getroffen haben.

Die Kappung wird in der ZtV-Baumpflege wie folgt definiert: Umfangreiches, baumzerstörendes Absetzen der Krone ohne Rücksicht auf Habitus und physiologische Erfordernisse. (Keine fachgerechte Maßnahme). Daher gilt der Grundsatz:

Das Kappen von Bäumen muss aus biomechanischen, biologischen, ethischen, ästhetischen und Gründen der Vermögenspflege abgelehnt werden. Jede realisierte Kappung birgt zudem die Gefahr in sich, als Nachahmungsbeispiel zu dienen.

Kappung bedeutet die Einkürzung von Kronen oder Kronenteilen. Die Schnitte werden dabei internodial, also zwischen den Verzweigungsknoten (Nodien) geführt oder es kommt sogar zur totalen Entastung oder Kappung des astlosen Stammes.



Gekappte Lindenallee (knapp 1 km Länge) in Gotthun, Landkreis Mürzt. Foto: Maren Fritsche

Kappung – keine Baumpflege

In jedem seriösen Fachbuch wird beschrieben und dargestellt, wieso Kappung nichts mit Baumpflege zu tun haben kann. Dennoch – nach wie vor werden Bäume rücksichtslos zusammengeschnitten und dies keineswegs nur von Laien. Zur Rechtfertigung werden besondere Umstände beschrieben, wird erklärt, dass der Auftraggeber die Verantwortung trage, dass der Rückschnitt die Vorbereitung für eine Baumbeseitigung sei, dass der Baum ja wieder austreibe. Es fragt sich nur, welchen Sinn denn der Rückschnitt einer intakten Krone machen soll, wenn man auf den nachfolgenden Neuaustrieb setzt. Teilweise wird die Kappung sogar als Erhaltungsstrategie für Alleen und Baumveteranen angepriesen und dabei unkorrekterweise auf Baumreduktionen in der Natur verwiesen. Dabei gibt es bei frei entwickelten Bäumen in der Landschaft keine umfassenden inter-

nodialen Kronenreduktionen. In Waldbeständen, wo die Bäume hoch ansetzende Kronen haben, kann es im Zuge von Sturmkalamitäten zum Stammbruch, also totaler Kappung kommen. Die meisten dieser gekappten Bestandesbäume sterben innerhalb von ein paar Jahren ab. Wenn Naturereignisse totale Kappungen herbeiführen, sind diese allerdings nicht weniger hässlich und schädigend als durch den Mensch geschaffene.

Biologische Folgen

Ober- und unterirdische Teile des Baumes entwickeln sich in sensibler Abstimmung miteinander. Sie stehen in Wechselwirkung zueinander, beeinflussen und unterstützen sich gegenseitig – da ist nichts überzählig. Der fatalste Aspekt der Kappung ist, dass die bis zum Zeitpunkt des Rückschnitts für die Assimilatebildung effektivsten Kronenteile wie Fein-, Schwach- und Grobäste komplett

entfernt werden, ad hoc. Hierdurch wird das Abwehrvermögen geschwächt oder sogar zerstört. Zuerst jedoch gerät der gekappte Baum in eine ungeheure lebensbedrohliche Versorgungsnot, wodurch Stressreaktionen in Gang gesetzt werden. Sofern biologisches Alter, Grundvitalität und Baumart die Möglichkeit bieten, setzt der Baum Cytokinine frei, die dazu in der Lage sind, ruhende Knospen zu aktivieren, die dann stressgesteuert und ungeordnet als Reiterationen austreiben. Mit den zahlreichen Reiterationen versucht der Baum, so rasch wie möglich einen neuen Assimilationsapparat aufzubauen, um dem akuten und devitalisierenden Energiemangel zu begegnen. Diesen Neuaustrieb als Beleg für Schnittverträglichkeit darzustellen kommt baumpflegerischem Zynismus gleich. Nach jedem Sägeschnitt werden zahlreiche Gefäße geöffnet und es setzt eine Besied-



Gekappte Linden vor dem Dom in Güstrow, Mecklenburg-Vorpommern, ...



... mit umfangreichen Ausfaltungen und Morschungen.

lung durch Holz abbauende Organismen ein. Bei internodial gesetzten Schnitten jedoch, also dort wo keine Astschutzzone oder kein Zugast vorhanden ist, entwickelt sich stets eine umfassende zentrale Fäule, weil das Abschottungsvermögen in den Zonen zwischen Verzweigungsknoten schlecht ist und weil es in Ermangelung eines Zugastes zu einer Unterversorgung mit Assimilaten kommt. Nicht selten sterben komplette Kambialzonen ab, Rindenablösungen zeigen sich und der gekappte Abschnitt wird gänzlich destrukturiert, zumindest bis zum nächsten Nodium (Verzweigungsknoten). Der Assimilatmangel zieht nicht nur umfassende Ausfaltungen und Morschungen in den Kappungsbereichen nach sich, er wirkt sich auch auf den verholzten Wurzelkörper aus. Auch dort kommt es zu Fäuleprozessen. Die Kappung führt immer zu gravierenden biologischen Schäden, auch bei Jungbäumen. Schadenverlauf und Schadenumfang werden nochmals verstärkt, wenn der Baum schon vorher Probleme hatte, sich bereits in einem höheren biologischen Alter befindet, zu den von Natur aus schlechten Kompartimentierern gehört und dies umso mehr je größer die

Schnittverletzungen sind. In seriösen Baumpfleger- und Sachverständigenkreisen ist es unstrittig, dass durch Kappung die an sich mögliche Lebenszeit des Baumes drastisch verkürzt wird.

Biomechanische Folgen

Die Kambialaktivität (im Ergebnis: Dickenzuwächse, Wachstumsspannungen, Holzeigenschaften, Form des Querschnittes) richtet sich nach den lokal empfundenen Lasten. Dass dies so ist, wurde von Telewski bewiesen und von Mattheck beschrieben. Durch die Kappung von Bäumen oder Baumteilen wird lokal der bis dahin vorhandene Lasten- und Kraftfluss gegen Null reduziert. Es sind anschließend nur noch minimale Kraftflüsse vorhanden. Die für verschiedenartigste mechanische Belastungen trainierten Gewebe werden schlagartig entlastet, was hier von negativer Bedeutung ist. Durch das Ausbleiben der gewohnten Kraftflüsse reduzieren sich die Wachstumsspannungen. Erste Risse entstehen sofort. Die gesamte Aktivität der betroffenen Gewebepartien lässt nach und begünstigt biologische Anfälligkeit (Krankheit). Das Ausbleiben der vor der Kap-

pung existierenden Druck-, Biege- und Torsionsbelastungen ist die Hauptursache für Kambialnekrosen und umfassenden Holzabbau in den und unterhalb der Kappungs-zonen.

Die nach einer Kappung entstehenden oberen Reiterationen erweisen sich häufig als bruchanfällig, weil die strukturelle Verbindung zwischen diesen Neutrieben und dem tragenden Holzkörper (Stamm/Stämmeling/Ast) unzureichend oder nicht existent ist. Ohne Stamm-/Astkragen bleiben die sichernden Wachstumsspannungen in Umfangsrichtung aus, die Reiteration stabilisiert sich lediglich mittels Anpressdruck. Wird die Zugbelastung (erzeugt durch zunehmendes Eigengewicht, Längenzuwächse und zunehmende Windlast) in entgegengesetzter Richtung zu groß, kommt es zum Ausbruch. Bruch begünstigend wirkt sich zudem aus, dass das Fundament der Reiterationen massiv angegriffen wird, und zwar durch Holzabbau. Dies ist einer der Fälle, in denen sich gute Vitalität negativ auf die Verkehrssicherheit auswirken kann. Später kommt es zu Beeinträchtigungen durch die am Wurzelkörper verursachten Schäden.

Gestalterische Folgen

Die Kappung von Bäumen führt immer unmittelbar und bleibend zu großen gestalterischen Schäden, gleichgültig ob es sich um einen Jung- oder Altbaum handelt. Da es bezüglich der Baumgestalt eine durchaus allgemein empfundene Ästhetik gibt, ist es unzulässig in diesem Zusammenhang von einer Geschmacksfrage zu sprechen. Gekappte Bäume müssen stresshaft neue Triebe ausbilden, um zumindest teilweise biologisch zu kompensieren. Dabei folgen sie nicht mehr ihrem ursprünglichen Verzweigungsschema. Stattdessen entsteht ein Reiterationswust, aber niemals wieder ein arttypischer Habitus. Reiterationenkronen verschiedener Baumarten ähneln sich aus der Distanz sehr, da die für die jeweilige Baumart typische Architektur und das typische Verzweigungsmuster fehlen. Dies hängt damit zusammen, dass die Reiterationen zeitgleich entstehen und miteinander konkurrieren müssen, ähnlich wie Bäume eines Forstbestandes. Untere Verzweigungen entstehen nur bei den Randreiterationen, die inneren streben im Konkurrenzkampf um Licht nach oben.

Baumethik

Juristisch ist der Baum eine Sache, tatsächlich aber ein Lebewesen. Bäume haben Äußerungsformen, Bedürfnisse und Würde. Jeder, der an und mit Bäumen arbeitet, trägt deswegen große Verantwortung und hat ein hohes Maß an Verpflichtung. Alle Handlungen die an Bäumen ausgeführt werden, müssen sich an der biologischen Vertretbarkeit und der Baumwürde messen. Die Kappung orientiert sich jedoch in keiner Weise am Wohl und/oder der Würde des Baumes. Sie macht sich das Wissen um biologische Abläufe in negativer Art zunutze. Die Kappung ist ein Beispiel für Vandalismus, der in anderem Zusammenhang immer wieder angeprangert wird.

Ökonomische Folgen

Durch das Kappen werden vermeidbare Kosten und vorzeitige Ersatzinvestitionen verursacht, da gekappte Bäume häufiger kontrolliert und geschnitten werden müssen. Eventuell wird der Einbau von Kronensicherungen erforderlich, nicht selten wird die Kappung aus Sicherheitsgründen mehrfach wiederholt. Gekappte Bäume müssen vorzeitig entfernt und ersetzt werden.



ND Stieleiche in Niederbeexbach, Saarpfalzkreis, Alter ca. 365 Jahre. Aufnahme aus dem Jahr 1997.



Verkehrssicherheit durch Halbieren. Aufnahme aus dem Jahr 2002 Fotos: Renate Miron



Blutbuche und Birke in Holzwickede



... nach der Kappung



Von einer Baumpflegefirma als fachgerechte Kronenpflege verkauft.

Fotos, soweit nicht anders angegeben: Helge Breloer

Der materielle Schaden würde offenkundig, wenn es vor jeder Kappung die Auflage gäbe, die entstehenden Zusatzkosten zu kalkulieren und den Wert gekappter Bäume vor und nach der Kappung mit der Methode Koch zu berechnen.

In vielen Fällen führt die Kappung von Bäumen zu einem Totschaden oder zumindest zu einem wirtschaftlichen Totschaden.

Fazit: Kappungen sind als Sachbeschädigung zu bezeichnen und keinesfalls als Bestandteil fachgerechter Baumpflegerie.

Fachgerechte Baumpflegerie orientiert sich an natürlichen Abläufen und Zwangspunkten. Hieraus folgt, dass die Kappung auch nicht glaubhaft als Maßnahme im Sinne einer Erhaltungsstrategie für Alt- und Uraltbäume beschrieben werden kann. Eine Akutsituation herbeizuführen und die ausgelösten Stressreaktionen als baumpflegerischen Erfolg zu verbuchen, ist zumindest ignorant. Das natürliche Schrumpfen von Alt- und Uraltbäumen in der freien Landschaft, das manche Baumarten zeigen, hat mit Kappung nichts zu tun. Die natürliche Selbstreduktion (Zurückziehen) dieser Bäume vollzieht sich langsam über Jahrzehnte und unter Erhaltung eines unteren Altholzgerüsts, eines Kronenaufbaus, nicht jedoch eines Baumrudiments, das einer über-

dimensionalen Zigarre ähnelt. Gerade die Erhaltung der Grundarchitektur (Altstamm plus akzeptables Gerüst aus Alt-Starkästen) macht die allgemein empfundene Ästhetik dieser Baumveteran(inn)en aus.

Eine Kappung kann unter Umständen gerechtfertigt sein, wenn es darum geht, einen hoffnungslos abgängigen Baum als Totholzbiotop (Habitatspender) zu erhalten und dabei der Verkehrssicherungspflicht zu entsprechen. Jedoch selbst in einem solchen Fall ist es häufig möglich, ein ansprechendes Starkholzgerüst zu belassen.

Auswege

- Gewissenhafte Planung, im Sinne des Standortes, des Baumumfeldes und des Baumes selbst.
- Baumpflegerisches Fachwissen klar und entschieden vertreten, ohne predigend und/oder überheblich zu sein.
- Erklären, warum ein Baum nicht gefährlich ist, nur weil er groß, schief etc. ist (Biomechanik, Axiom konstanter Spannung, Selbstoptimierung), woran man Verkehrsunsicherheit erkennt und die verschiedenen Möglichkeiten aufzeigen, wie man einen unsicheren Baum wieder sicher machen kann.
- Sich nicht nötigen lassen, Kappungen auszuführen.
- Bedenken, ob Schnittmaßnahmen tatsächlich erforderlich sind. Sofern Handlung erforderlich ist, sollte überprüft werden, ob es nicht ausreicht einen Sicherungsverband einzubauen.
- Sofern ein Rückschnitt für zwingend erforderlich gehalten wird, ist auf fachgerechte Planung und Realisierung zu achten.
- Auch bei fachgerechter Schnittkonzipierung und Schnittausführung (siehe hierzu die Veröffentlichungen von A. L. Shigo und A. Bernatzky) werden Verletzungen erzeugt, zahlreiche Gefäße geöffnet. Dabei werden jedoch im Unterschied zur Kappung Regeln eingehalten, die sich von biologischen und biomechanischen Kenntnissen ableiten: So wird beispielsweise auf geeigneten Zugast eingekürzt, was bedeutet dass dieser einen Durchmesser von einem Drittel des ihn tragenden Holzkörpers haben sollte.

- Dieses Durchmesser Verhältnis resultiert aus baumpflegerischem Erfahrungswissen. Schwächere Zugäste sind nicht in der Lage, ausreichend Assimilate an den tragenden Holzkörper abzugeben und ihn umfassend mit Energie zu versorgen, was zu Abwehrschwäche und Holzabbau führt. Zudem erzeugt ein schwächerer Zugast zu geringe biomechanische Wachstumsimpulse (siehe hierzu Veröffentlichungen von F. W. Telewski und C. Mattheck), bezogen auf das Kambium am Rand der Schnittfläche und der nächsten Dezimeter des den Zugast tragenden Holzkörpers. Durch diesen Mangel an mechanischen Reizen kommt es lokal zu nachlassender oder ausbleibender Kambialaktivität, was wiederum zu biologischen Problemen führt, denn minder aktives Gewebe wird von Holz zerstörenden Organismen erfolgreich besiedelt.

LITERATUR

- Bernatzky, A., 1994, BAUMKUNDE UND BAUMPFLERGE, Seiten 92-101, Thalacker Verlag, Braunschweig
- Breloer, Helge, 1995, „Grenzen des Baumschutzes und der Baumpflegerie“, Neue Landschaft 1/95, Seiten 20-22
- Breloer, Helge, 1998, „Kappung von Bäumen – auch eine Veranschaulichung von Steuergeldern“, LANDSCHAFTSARCHITEKTUR 6-98, Seite 33
- Breloer, Helge, 1998, „Keine Rechtfertigung für die Kappung von Bäumen“ LANDSCHAFTSARCHITEKTUR 8-98, Seite 11.
- Dams, Carmen, Amt für Grünanlagen, Saarbrücken, 1998, „Der grundlegende Fehler wurde viel früher gemacht“, LANDSCHAFTSARCHITEKTUR 8-98, Seiten 10/11.
- Dujesiefken, D., 1995, MESSE magazin areal, „Differenzierung von Vitalität und Verkehrssicherheit bei Straßen- und Parkbäumen“, Seite 29 (
- Fazio, James R. & Krumpel Edwin E., 1999, BAUM-ZEITUNG, 4/99, „Das Kappen von Bäumen als Prinzip – und Glaubensfrage“, S. 138-143.
- Höster, H. R., 1993, Baumpflegerie und Baumschutz, Seiten 164-168, Ulmer Verlag, Stuttgart
- Kowol, T., 1998, „Kappung von Bäumen – eine sinnvolle Maßnahme in Zeiten knapper Haushaltsmittel?“, in: Jahrbuch der Baumpflegerie 1998, Seiten 201-205
- Mattheck, C., 1997, Design in der Natur, Seiten 115-122, Rombach Verlag, Freiburg im Breisgau [MW1]
- Roloff, A., 1993, Kronenentwicklung und Vitalitätsbeurteilung ausgewählter Baumarten der gemäßigten Breiten, insbesondere die Angaben zur Reiterationsfreudigkeit bzw. -bereitschaft der jeweiligen Baumart, J. D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt am Main
- Shigo, Alex L., 1990, Die Neue Baumbiologie, Thalacker Verlag, Braunschweig
- Shigo, Alex L., 1991, BAUM SCHNITT, Seiten 98-113 und 123, Thalacker Verlag, Braunschweig
- Shigo, Alex L., 1994, MODERNE BAUMPFLERGE Thalacker Verlag, Braunschweig
- Stobbe, H., Kleist, G. und Dujesiefken, D., 1999, LANDSCHAFTSARCHITEKTUR 2-99, „Die Hamburger Schnittmethode“, Seiten 31-33
- Telewski, F. W., 1995, „Wind-induced physiological and developmental responses in trees“, in „Wind and trees“, Seite 237 (, Hrsg.: M.P. Coutts & J. Grace, CAMBRIDGE University Press